

Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

2005/2006

Heinrich Heine

HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF



Heinrich Heine

- RÜEGG, Walter. „Themen, Probleme, Erkenntnisse“, in: Walter RÜEGG (Hrsg.). *Geschichte der Universität in Europa*. Bd I: *Mittelalter*. München 1993, 24-48.
- Studium generale*. „Zum Geleit“, 1 (1947), 1f.
- „Studium generale“, in: Joachim RITTER und Karlfried GRÜNDER (Hrsg.). *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Darmstadt 1998, 350-352.
- „Universität“, in: Joachim RITTER und Karlfried GRÜNDER (Hrsg.). *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Darmstadt 2001, 212-218.
- WAGEMANN, Carl-Hellmut. „Zur Geschichte des Studium generale“, in: Ulrich PAPENKORT (Hrsg.). *Idee und Wirklichkeit des Studium generale. Fachübergreifende Hochschulbildung*. Regensburg 1995, 103-113.

sich auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität die Universität, das Universitätsklinikum Düsseldorf, die Universitäts- und Landesbibliothek, das Universitätsrechenzentrum mit einer Vielzahl von frei zugängigen PCs, die Sportstätten und der Botanische Garten mit seinen großen freien Rasenflächen. Diese offenen Räume und auch die Gebäude sollen nicht nur den akademischen Pflichten des Studiums und Lehre dienen, sondern sollen Orte lebendigen und persönlichen Austausches aller Studierenden und Dozierenden sein. CampusCulture bedeutet dann, dass Lehren und Lernen, Forschen und klinisch tätig sein, Studieren und Sport, Konzentration und Entspannung, höchste Leistung und Musik auf überschaubarem Raum stattfinden. Es soll ein Milieu von intellektueller Neugier und freier Kreativität geschaffen werden, das viele persönliche Bekanntschaften und Aktivitäten einschließt. Und diese Aktivitäten sind zahlreich: Die Heinrich-Heine-Universität verfügt über ein Universitätsorchester, einen UniChor,³⁰ über Theater- und Tanzgruppen, über einen Debattierclub, sie bzw. Studierende organisieren ein eigenes Filmfestival und sie verfügt über einen Hochschulsport mit breitem Angebot. Dieser weiträumige und doch überschaubar gebliebene Campus – der zwar größer als der Vatikanstaat, aber kleiner als Monaco ist – wird zunehmend durch Leihgaben von öffentlicher und privater Hand ästhetisch aufgewertet und verschönert. Gleichwohl bliebe hier noch vieles zu tun: Zu denken wäre an ein Kommunikationszentrum, oder ein „Heineannum“, das nicht nur Platz und Übungsräumlichkeiten für die oben angeführten kulturellen Tätigkeiten bietet, denn Studierenden weichen bislang in leerstehende Seminarräume aus. In einem solchen Zentrum könnten diese kulturellen Tätigkeiten erstmalig angemessen vor Publikum präsentiert werden.

Literatur

- „Academy“, in: *New Pauly. Online. Encyclopaedia of the Ancient World*. Leiden 2002, 41-46.
- CHARLE, Christophe. „Grundlagen“, in: Walter RÜEGG (Hrsg.), *Geschichte der Universität in Europa. Band III: Von 19. Jahrhundert zum Zweiten Weltkrieg (1800-1945)*. München 2004, 43-82.
- GREGOROVIVUS, Ferdinand. *Athenais. Geschichte einer byzantinischen Kaiserin*. Leipzig 1882.
- VON HUMBOLDT, Wilhelm. „Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin“, in: Bruno GEVHARDT (Hrsg.). *Wilhelm von Humboldts Politische Denkschriften*. Berlin 1903, 250-260.
- KANT, Immanuel. *Der Streit der Fakultäten*. Berlin 1916.
- LABISCH, Alfons. „Die ‚Idee der Universität‘ in unserer Zeit“, in: Alfons LABISCH (Hrsg.). *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2003*. Düsseldorf 2004, 23-38.
- LOBNER, Richard. *Bemühung um eine Studium Universale*. Essen 1960.
- PAPENKORT, Ulrich. *Studium generale – Geschichte und Gegenwart eines hochschulpädagogischen Schlagwortes*. Weinheim 1993.
- DI PIAZZA, Bianca, Rüdiger E. SCHARF und Jonas ULRICH. „Universitätsorchester und UniChor“, in: Gert KAISER (Hrsg.). *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2002*. Düsseldorf 2003, 497-502.
- PIEPER, Josef. *Was heißt akademisch? Oder der Funktionär und der Sophist*. München 1952.
- PLATO. „Theaitetos“, in: Gunther Eigler (Hrsg.). *Platon. Werke in acht Bänden. Griechisch und Deutsch*. Darmstadt 2001, 1-217.

³⁰ Vgl. di Piazza et al. (2003).

Gesamtheit des Wissens wach zu halten und als Organ solchen Interesses diese Teilnahme zu ermöglichen.“²⁹

Mit Blick auf das Attribut „universale“ hätte das „Zentrum für Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität“ also folgende Aufgaben. Der curricularen Interpretation des „Studium generale“ wird hier der Vorzug vor der räumlich-geographischen gegeben:

- Ein (Bachelor-)Studierender soll im Verlauf seines Studiums einen fachstudienbegleitenden „Blick über den Tellerrand“ werfen können (horizontale Erweiterung).
- Die Inhalte anderer Fächer sollen auch (in Teilen) in eigens entwickelten Modulen und damit fachstudienintegriert vermittelt werden.
- Es sind Lehrveranstaltungen anzubieten, die den akademischen Charakter des Hochschulstudiums einholen und in die Bedeutung, die Methoden und das Ethos des jeweiligen Faches einführen (vertikale Erweiterung).
- Zu dieser „vertikalen Erweiterung“ muss auch gehören, den Studierenden ein Verständnis für den Zusammenhang zu vermitteln, in dem das jeweilige Fach oder die jeweilige Disziplin in der Gesamtheit der Wissenschaften steht.

Ein derart ambitioniertes Studium Universale muss von vornherein Einschränkungen erfahren. Denn weder sollen die Bachelorstudiengänge ihren primär berufsqualifizierenden Charakter verlieren, noch dürfen Lehrveranstalter und Lernende durch die Anforderungen des Studium Universale überfordert werden. Eine angemessene curriculare Verankerung im Wahlpflichtbereich oder Wahlbereich und eine angemessene Creditierung sind hierfür eine wichtige Voraussetzung – schon im Hinblick auf die Akkreditierbarkeit von Studiengängen. Aus dem gleichen Grund scheint es sinnvoll, die fachstudienvertiefenden Studium Universale-Lehrveranstaltungen für die Master- und Promotions- bzw. PhD-Studiengänge zu reservieren. Vielleicht sind für diese Studiengänge auch neue, innovative Formen von interfacultären und interdisziplinären Seminaren, Gesprächen oder Veranstaltungen in Forschung und Lehre zu entwickeln. Wo die Lehrkapazitäten nicht ausreichen sollten, ist das Lehrangebot vom „Zentrum für Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität“ über externe Lehraufträge sicherzustellen.

Ein Studium universale hat nicht nur die Dimension des „universale“. Das Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität muss ebenso die „universitas magistrorum et scolarium“ in den Blick nehmen. Auch die äußere Form eines Studium universale, das die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden ermöglicht, fruchtbringend gestaltet und vertieft, muss für die Heinrich-Heine-Universität möglicherweise neu durchdacht werden. Viele Modelle scheiden von vornherein aus. So sinnvoll und hochgelobt die *residential colleges* der International University of Bremen – hier wohnen Professores mit Studierenden zusammen – auch sein mögen. Für die Heinrich-Heine-Universität sind sie nicht finanzierbar und vielleicht deshalb nicht mehr als eine schöne Idee. Andererseits ist ebenso klar, dass nicht das gesamte Spektrum aller möglichen Lehrveranstaltungsformen im Lehralltag ausgeschöpft wird.

Vor dem Hintergrund der „universitas“ ist auch das vom Rektor entwickelte Konzept der CampusCultur zu verstehen. In einem engen topographischen Zusammenhang befinden

Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2005/2006

Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch

Konzeption und Redaktion:
em. Univ.-Prof. Dr. Hans Stüssmuth

²⁹ *Studium generale* (1948: 1).

und Bildungsprozessen sein?“ Die universitäre Arbeitsgruppe plante deshalb folgerichtig, in einer zweiten Umsetzungsphase das Lehrveranstaltungsangebot zu modularisieren. Ein solches speziell für das Studium Universale entwickeltes interdisziplinäres oder auch interfakultäres Modul könnte – am Beispiel der „Bio-Ethik“ – biologisch-grundlagenwissenschaftliche, medizinisch-fallbezogene, ethische und rechtliche Lehrinhalte in ihren diskursiven Beziehungen zueinander darstellen und vermitteln. Ein erstes in zwei Semestern aufeinander aufbauendes Studium Universale-Modul „Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin“ wird seit dem Wintersemester 2006/2007 angeboten.

Die Studium universale-Lehrveranstaltungen zu modularisieren ist ein wichtiger Versuch, die erworbenen Kenntnisse in die umfassenderen disziplinären und gesellschaftlichen Kontexte einzuordnen. Aber ermöglichen solche Studium universale-Module auch einen Einblick in die besondere Bedeutung der zugrunde liegenden Fachdisziplin, ihre speziellen Methoden und ihr besonderes Ethos? Können die Defizite des Fachstudiums, das auf die Berufstauglichkeit zielt, alleine durch fachstudienintegrierte Studium universale-Lehrveranstaltungsformen – so schlussqualifizierend sie auch sein mögen – rekonstruiert werden? Wenn heute im Rahmen der Bachelorisierung ein Studium universale eingefordert wird, dann vernünftigerweise auch in der Absicht, dass der „akademische“ Charakter des Universitätsstudiums wiedergewonnen oder gestärkt werden soll. Dass sich die Akademie Platos bis heute als Urbild aller Akademien lebendig im Gedächtnis erhalten hat, zeigt, dass dem akademischen oder theoretischen Charakter des Universitätsstudiums auch heute noch ein besonderer Wert zuerkannt wird. Dieser Wert besteht darin, Wissenschaft, Forschung und Lehre nicht nur in der verengenden Zwecksetzung auf Praxis-tauglichkeit der Absolventen, oder auf Technologietransfer in Industrie und Wirtschaft zu betreiben. Die Akademie Platos soll nicht zur Blaupause modernen Hochschulwesens hochstilisiert werden. Aber es muss überlegt werden, wie das Düsseldorfer Hochschulstudium in vernünftigen Umfang fachstudienvertiefend eine „akademische“ Prägung erhalten soll. Diese Neuausrichtung soll dem Theoretischen neben dem Praktischen einen angemessenen Stellenwert zuerkennen. Im Bilde gesprochen sollte die thrakische Magd auf dem Düsseldorfer Campus wieder etwas zu lachen haben!²⁷

Ein solcher *academic turn* will das Bachelorstudium nicht nur im Hinblick auf die zugrunde liegende Disziplin vertiefen, sondern auch das Ziel verfolgen, die Zersplitterung der Wissenschaften in immer speziellere Einzeldisziplinen aufzufangen. Das gilt nicht nur für die Einzeldisziplinen – das Fach Biologie hat an der Heinrich-Heine-Universität 24 Institute und Abteilungen –, das gilt auch für die Bachelorstudiengänge, die nicht mehr in jedem Fall erkennen lassen, welche Fachdisziplin zugrunde liegt, wie z. B. der Bachelorstudienengang „Populäre Musik und Medien“ der Universität Paderborn.²⁸ Das Ziel der Zeitschrift *Studium generale* ist für das Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität offensichtlich nach wie vor aktuell und relevant: „das teilnehmende Interesse an der

© Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2006
 Einbandgestaltung: Wiedemeier & Martin, Düsseldorf
 Titelbild: Schloss Mickeln, Tagungszentrum der Universität
 Redaktionsassistent: Georg Stütgen
 Beratung: Friedrich-K. Unterweg
 Satz: Friedrich Sowa, L^AT_EX
 Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
 Gesetzt aus der Adobe Times
 ISBN 3-9808514-4-3

²⁷ Vgl. Plato (2001: 101).

²⁸ Dieser Studiengang wird vom Fach Musik der Universität Paderborn, dem Musikwissenschaftlichen Seminar Deimold/Paderborn, den Fächern Wirtschafts- und Medienwissenschaften der Universität Paderborn sowie dem Erich-Thienhaus-Institut für Tonmeister an der Hochschule für Musik Deimold (Universität Paderborn) betreut.

Einführungsveranstaltungen empfohlen, die einen Einblick in die anderen Fächerkulturen gewähren sollten. Technisch wird dies durch eine Online-Einschreibung ermöglicht, die dem Studierenden nach seiner Authentifizierung jeweils nur das Lehrveranstaltungsangebot der Fakultäten anbietet, an denen er nicht eingeschrieben ist. Damit die Seminare oder Vorlesungen nicht durch Studium Universale-Studierende überlaufen werden, können die Lehrveranstalter im HIS-LSF (eine Web-Anwendung für Lehre, Studium und Forschung der Hochschul-Informations-System GmbH) eine Teilnehmer-Höchstgrenze angeben, die im Online-Einschreibesystem berücksichtigt werden. Alle Studierenden, die sich nach Erreichen dieser Höchstgrenze einschreiben, werden auf eine Warteliste gesetzt und rücken nach dem Freierwerden von Plätzen automatisch nach.²⁵ Das Angebot dieser Studium Universale-Lehrveranstaltungen ist über die Homepage des Studium Universale einsehbar und wird in Form der Studium Universale-Broschüre „Sapere aude!“ den Fachschaften, den Zentralen Einrichtungen, dem Studierendensekretariat und der Studienberatung bekannt gemacht. In der Philosophischen Fakultät ist das Studium Universale in der Rahmenprüfung der Bachelorstudiengänge verankert und sieht für die Studiengänge im Wahlpflichtbereich einen Erwerb von mindestens vier Creditpunkten vor. Das Studium Universale ist auch in ausgewählten Prüfungsordnungen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät verankert und wird vergleichbar creditiert. Der Besuch der Studium Universale-Lehrveranstaltung oder das Bestehen der darin vorgesehenen Prüfungen wird durch einen eigenen Studium Universale-Schein bestätigt. Eine Evaluation (Befragung der Studierenden und Lehrenden) wird einmal jährlich zu Ende des Wintersemesters durchgeführt. Die Beteiligung von Lehrveranstaltern und auch die Akzeptanz der Studierenden ist in dieser ersten Umsetzungsphase des Studium Universale sehr gut.²⁶

Von vornherein sollte das Studium Universale auch für die Bürger der Stadt Düsseldorf geöffnet werden. An dieses Zielpublikum gerichtet wurde erstmalig im Sommersemester 2006 eine von externen und hochschuleigenen Referenten gestaltete Ringvorlesung „Studium Universale“ zu dem Rahmenthema „Kulturelle Variationen und Chancen des Alter(n)s“ angeboten. Diese Ringvorlesung wurde unter anderem von einer universitären Projektgruppe organisiert und soll in künftigen Semestern fortgeführt werden.

Die Einführungslehrrveranstaltungen für die Studierenden des Studium Universale zu öffnen, heißt zwar, den Studierenden einen „Blick über den Tellerrand“ zu ermöglichen – aber genügt dies schon? Wenn dieser Wissenserwerb nicht nur additiv sein soll, muss er in konkrete Zusammenhänge des Faches oder des späteren Berufes gestellt werden. Denn auch Studium universale-Lehrveranstaltungen orientieren sich am so genannten „learning-outcome“ des Studierenden. Auch für das Studium universale gilt nicht länger der konventionelle Ansatz, „welche Lehrinhalte sollen vermittelt werden“. Vielmehr muss die Ausrichtung maßgeblich werden: „Welche Kompetenzen sollen das Ergebnis von Lern-

²⁵ Das Online-Einschreibesystem ist dankenswerter Weise von Michael Gutmann (Multimediazentrum) programmiert worden. Dass die Broschüre automatisch aus dem Online-Einschreibesystem generiert werden kann, ist Friedhelm Sowa (Universitätsrechenzentrum) zu verdanken.

²⁶ Von 34 Einschreibungen im Sommersemester 2005 ist die Anzahl der Studierenden über das Wintersemester 2005/2006 mit 139, mit 163 im Sommersemester 2006 auf 513 Einschreibungen im Wintersemester 2006/2007 angestiegen. Durchschnittlich werden seit dem Wintersemester 2004/2005 in jedem Semester 163 Lehrveranstaltungen für das Studium Universale geöffnet.

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Gedanken	15
Rektorat	17
ALFONS LABISCH (Rektor)	
Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist eine Forschungsuniversität ...	19
HILDEGARD HAMMER	
Der Bologna-Prozess – Chancen und Schwächen einer erzwungenen Studienreform	29
CHRISTOPH AUF DER HORST	
Das Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität zwischen „akademeia“ und „universitas“	41
40 Jahre Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
HERMANN LÜBBE	
Universitätsjubiläen oder die Selbsthistorisierung der Wissenschaften	53
Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	65
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	69
WOLFGANG H. M. RAAB (Dekan) und SIBYLLE SOBOLL	
Forschung und Lehre in der Medizinischen Fakultät	73
JÜRGEN SCHRADER	
Systembiologie – Neue Perspektiven für die Medizin?	79
ORTWIN ADAMS und HARTMUT HENGEL	
Husten, Schnupfen, Heiserkeit – Über alte und neue Respirationsstruktiviren	85
WILFRIED BUDACH und EDWIN BÖLKE	
Strahlende Zukunft – Radioökologie 2010	103
HILDEGARD GRASS und STEFANIE RITZ-TIMME	
Frauen- und Geschlechterforschung, Gewaltopfer und Rechtsmedizin	107
GESINE KÖGLER und PETER WERNET	
Die José Carreras Stammzellbank Düsseldorf – Entwicklung, klinische Ergebnisse und Perspektiven	119

NIKOLAS HENDRIK STOECKLEIN und WOLFRAM TRUDO KNOFFEL

Disseminierte Tumorzellen bei gastrointestinalen Karzinomen – Molekulare genetische Analyse der relevanten Tumorzellen zum Aufsuchen therapeutischer Zielstrukturen für effektive adjuvante Therapien 137

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dekanat 151

Neu berufene Professorinnen und Professoren 153

PETER WESTHOFF (Dekan)

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät – Der Weg im Jahr 2005 159

JÖRG BREITKREUTZ

Arneizubereitungen für Kinder 161

STEFAN U. EGELHAAR

Weiche Materie – Treffpunkt von Physik, Chemie und Biologie 173

THOMAS HEINZEL

Nanoelektronik und mesoskopischer Transport 185

MICHAEL LEUSCHEL und JENS BENDISPOSTO

Das Prob-Werkzeug zur Validierung formaler Softwaremodelle 199

CHRISTINE R. ROSE

Doppelt hält besser – Elektrische und chemische Signalgebung in Gehirnzellen 209

Philosophische Fakultät

Dekanat 227

Neu berufene Professorinnen und Professoren 229

BERND WITTE (Dekan)

Die Philosophische Fakultät auf dem Weg in die engrenzte Wissensgesellschaft 231

ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, WILHELM G. BUSSE und

CHRISTOPH KANN

Das Forschungsinstitut für Mittelalter und Renaissance 237

SABINE KROPP

Institutionenbildung in postsowjetischen Ländern – Entwurf eines Analysekonzepts 245

KARL-HEINZ REUBAND

Teilhabende Bürger an der „Hochkultur“ – Die Nutzung kultureller Infrastruktur und ihre sozialen Determinanten 263

Nach diesem anfänglichen Nöckriegeselan verlor das Studium generale in den Folgejahren immer mehr an hochschulpolitischer Aufmerksamkeit. Ein Preisausschreiben der Westdeutschen Rektorenkonferenz und des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft konstatiert nüchtern das Scheitern. Der Gewinner des 1. Preises, Richard Lobner, schreibt 1957 in der Monografie *Bemühung um ein Studium Universale*:

Alles in allem ist die Arbeit [„Bemühungen um ein Studium Universale“, Anm. d. Verf.] auch das geblieben, was sie ursprünglich sein wollte: [...] ein Beitrag, wie das Gespräch um das Studium Generale weitergeführt werden könne, nachdem es so arg ins Stocken geraten ist, daß die Bemühungen als gescheitert erscheinen.²¹

Das bedeutet nicht, dass es nicht von den 1960er Jahren bis heute eine Vielfalt von Studia generalia gegeben hätte und geben würde. Gegenteilig gilt hier in freier Übersetzung *quod capita – tot sensus*: Es gibt heute so viele unterschiedliche Studia generalia, wie es Hochschulen gibt.

Bis in die Gegenwart werden den Studierenden aller Fakultäten und Fächer eine Fülle von Lehrveranstaltungen angeboten, die auf Allgemeinbildung zielen. Im Unterschied zu den Ansätzen der 1950er Jahre ist heute aber nicht mehr von politischer Bildung die Rede.²² In einer Bestandsaufnahme von 1987 bis 1990 listet Papenkort 60 Universitäten im engeren Sinn – also keine Technischen Hochschulen oder Gesamthochschulen – aus der alten Bundesrepublik auf, von denen fast jede zweite ein Studium generale anbietet.²³ Zu diesen Studia generalia kommen noch die Lehrveranstaltungsformen wie „Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten“ hinzu. In jüngster Zeit wird wegen der berufsökonomischen Ausbildung der Bachelorstudiengänge die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen curricular stärker berücksichtigt. Das Hochschulfreiheitsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen fordert in § 58 ausdrücklich, dass den Studierenden die dem Studiengang entsprechenden Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden unter Berücksichtigung auch der fachübergreifenden Bezüge vermittelt werden.

Das Studium Universale an der Heinrich-Heine-Universität

Wie ist angesichts dieser historischen Formen von „universitas“ und „studium generale“ an der Heinrich-Heine-Universität ein Studium universale zu entwickeln, das auch auf die Erfordernisse einer wissensbasierten und globalisierten Welt reagiert?²⁴

Ein wichtiger Ausgangspunkt für die Überlegungen einer Arbeitsgruppe mit Vertretern aller Fakultäten unter der Leitung des Rektors war, dass gerade die auf den Beruf bezogenen Curricula der Bachelorstudiengänge durch ergänzende Lehrveranstaltungen erweitert werden sollten. Für eine erste Phase der Einrichtung des Studium Universale wurde deshalb beginnend mit dem Wintersemester 2004/2005 der Besuch von allgemein gehaltenen

²¹ Lobner (1960: 1).

²² Vgl. Papenkort (1993: 23f.).

²³ Vgl. Papenkort (1993: 98f.).

²⁴ Über die Arbeit der curricularen Integration und Sicherstellung eines Studium Universale-Lehrveranstaltungsangebot hinaus umfasst die Arbeit des „Zentrums für Studium Universale“ unter anderem die Organisation eines Angebots zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, den Aufbau eines Weiterbildungsangebots für Dozenten im Hinblick auf Schlüsselqualifikationen, die Organisation der Veranstaltungen an den Schnittstellen Schule-Hochschule bzw. Hochschule-Stadt Düsseldorf (Kinder-Ringvorlesung, Begabtenförderung, „Universität in der Stadt“, Erstsemestereinführung usw.).

in sich tragen wird, sich zur Wissenschaft zu erheben“, musste auf dem Gymnasium nachkommen werden.¹³

In der Neuorganisation des deutschen Hochschulwesens in der Bundesrepublik nach 1945 sind zwei Richtungen zu unterscheiden, die zu unterschiedlichen Studium generale-Konzeptionen geführt haben. In der ersten Nachkriegsdekade verlangten die Besatzungsmächte eine Beteiligung der Hochschulen an der Erziehung des „neuen Menschens“ und forderten die Neuordnung des Hochschulwesens unter dem Primat der „reeducation“ oder „rééducation“ bzw. der staatsbürgerlich-politischen Bildung und Erziehung zu demokratischem Denken.¹⁴ Was geschah in Bezug auf das „Studium generale“? Der britische Militärgouverneur berief einen „Studienausschuß für Hochschulreform“, der nach getaner Arbeit das nach der Farbe seines Einbands benannte „Blaue Gutachten“ herausgab. Der im „Blauen Gutachten“ verwandte Begriff des „Studium generale“ geht in seiner Bedeutung auf die latinisierte Übersetzung des englischen „general education“ zurück. Die Einführung des deutschen Begriffs „Allgemeinbildung“ wurde aus politischen Gründen abgelehnt.¹⁵ Inhaltlich meinte diese Form des Studium generale eine dreifache Überschreitung des Fachstudiums zur beruflichen Praxis,¹⁶ zu anderen Fächern¹⁷ und zum gemeinsamen Studieren und Leben.¹⁸ Dieses gemeinsame Wohnen und Studieren wurde nicht nur in der britischen, sondern auch in der französischen Besatzungszone – so am „Collegium Academicum“ der Universität Heidelberg und im „Leibniz-Kolleg“ der Universität Tübingen praktiziert.

Im Sinne von propädeutischen und studienbegleitenden Lehrveranstaltungen wurden auch an den Universitäten Mainz und Freiburg Studia generalia angeboten.

Die zweite neben dem „Blauen Gutachten“ entwickelte Studium generale-Konzeption geht auf den Heidelberger Kreis um Karl Jaspers bzw. auf die *Studium generale* genannte Zeitschrift zurück. Diese von 1947/1948 bis 1971 in 24 Jahrgängen herausgegebene *Zeitschrift für die Einheit der Wissenschaften im Zusammenhang ihrer Begriffsbildung und Forschungsmethoden* führte zu einem Studium generale-Konzept, das sich gegen die „totale Spezialisierung des Wissens“ und den „Verlust des Ganzheits- und Zusammenhangbewußtseins“ wandte und für ein „teilnehmendes Interesse an der Gesamtheit des Wissens“ warb.¹⁹ Diese Studium generale-Konzeption mit dem ambitionierten Vorhaben, die Universalität der an den Hochschulen vertretenen Wissenschaften wieder zu beleben, konnte sich allerdings im Nachkriegs-Deutschland nicht gegen die curricular geprägte Konzeption des „Blauen Gutachtens“ durchsetzen.²⁰

¹³ v. Humboldt (1903: 255f.).

¹⁴ Aus der französischen Besatzungszeit datiert die Verankerung des Studium generale der Universität Mainz in der Landesverfassung Rheinland Pfalz.

¹⁵ Vgl. Papenkort (1993: 77f.).

¹⁶ „Wir glauben, daß [...] erst die Kenntnis der Praxis das angemessene Verständnis des theoretischen Lehrstoffes erschließen kann.“ Vgl. das „Blaue Gutachten“ Nr. 757, zitiert nach Papenkort (1993: 78f.).

¹⁷ „Innerhalb des theoretischen Studiums muß der Blick über die Fachgrenzen hinaus gefördert und in gewissem Umfang erzwungen werden.“ Vgl. das „Blaue Gutachten“ Nr. 757, zitiert nach Papenkort (1993: 78f.).

¹⁸ „Schließlich ist auf die Einübung freierwilliger Formen praktischen Zusammenlebens der Studenten [...] der größte Wert zu legen.“ Vgl. das „Blaue Gutachten“ Nr. 757, zitiert nach Papenkort (1993: 79).

¹⁹ *Studium generale* (1948: 1f.).

²⁰ Vgl. Papenkort (1993: 76).

SHINGO SHIMADA	
Wozu „Modernes Japan“? Zur Konzeptualisierung des Lehrstuhls „Modernes Japan II mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt“	285

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

<i>Dekanat</i>	293
----------------	-----

CHRISTOPH J. BÖRNER (Dekan)	
Bachelor und Master in der Betriebswirtschaftslehre – Der Düsseldorfer Ansatz	295

HEINZ-DIETER SMEETS und H. JÖRG THIEME	
Demographische Entwicklung und Globalisierung – Ökonomische Konsequenzen	311

HORST DEGEN und PETER LORSCHIED	
„Euro = Teuro“ – Lässt sich diese Gleichung statistisch belegen?	329

BERND GÜNTER und LUDGER ROLFES	
Wenn Kunden lästig werden – Kundenbewertung und Umgang mit unprofitablen Kundenbeziehungen durch Unternehmen	345

BERND GÜNTER	
Über den Tellerrand hinaus – „Studium laterale“	359

Juristische Fakultät

<i>Dekanat</i>	367
----------------	-----

HORST SCHLEHOFER (Dekan)	
Das Bachelor-Master-System – Ein Modell für die Juristenausbildung?	369

ANDREAS FEUERBORN	
Der integrierte deutsch-französische Studiengang der Juristischen Fakultäten der Université de Cergy-Pontoise und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	379

ULF PALLME KÖNIG	
Die rechtliche Einordnung der Kooperationsvereinbarung zwischen Universität und Universitätsklinikum nach nordrhein-westfälischem Recht	387

Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V.

GERT KAISER	
Die Freundesgesellschaft der Heinrich-Heine-Universität	401
OTHMAR KALTHOFF	
Jahresbericht 2005	405

Sonderforschungsbereiche der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- CHRISTEL M. MARIAN und WILHELM STAHL
Der Sonderforschungsbereich 663
„Molekulare Antwort nach elektronischer Anregung“ 409

Forschergruppen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- VICTORIA KOLB-BACHOFEN, MIRIAM CORTESI, JÖRG LIEBMAN,
SABINE KOCH und NICOLE FITZNER
Regulation der Entzündungsreaktion –
Eine wichtige Rolle für Stickstoffmonoxid 421

- DIRK SCHUBERT und JOCHEN F. STAIGER
Die Analyse von „Was“ und „Wo“ in neuronalen Netzen
des primären somatosensorischen Kortex 433

Graduiertenkollegs der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- OSWALD WILLI
Das Graduiertenkolleg 1203
„Dynamik heißer Plasmen“ 453

- AXEL GÖBDECKE
Proteininteraktionen und -modifikationen im Herzen –
Das Graduiertenkolleg 1089 auf dem Weg
in das postgenomische Zeitalter 459

Zentrale wissenschaftliche Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Humanwissenschaftlich-Medizinisches Forschungszentrum

- DIETER BIRNBACHER
Das Humanwissenschaftlich-Medizinische Forschungszentrum
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 475

- DIETER BIRNBACHER und LEONORE KOTTJE-BIRNBACHER
Ethische Fragen bei der Behandlung von Patienten
mit Persönlichkeitsstörungen 477

Biotechnologie – Ein gemeinsamer Forschungsschwerpunkt der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und des Forschungszentrums Jülich

- KARL-ERICH JAEGER
Das Zentrum für Mikrobielle Biotechnologie 491

Beruf, wie das Studium der Juristen, der Theologen oder der Mediziner. Geforscht wurde an diesen Universitäten des abendländischen Mittelalters in Europa nicht im Sinne einer modernen zielgerichteten und methodischen Wissensvermehrung. Vielmehr wurden durch Auswendiglernen autoritative Texte (Heilige Schriften in der Theologischen Fakultät, Corpus Juris Civilis in der Juristischen Fakultät und Galen in der Medizinischen Fakultät oder Aristoteles in der Artistenfakultät) tradiert. Diese scholastische Unterrichtsform wurde mit der Karriere des aufgeklärten Wissenschaftsverständnisses aufgegeben. Das äußere Zeichen dieses Prozesses war im 17. Jahrhundert die Ablösung der Theologischen als erste Fakultät durch die Juristische Fakultät, ein Rang der ihr dann dieses Jahrhunderts durch die Philosophische Fakultät streitig gemacht wurde. Bekanntlich versucht Immanuel Kant, das traditionelle Verhältnis, in dem die Philosophische Fakultät die „Magd“ der oberen Fakultäten sei („[...] wobei doch noch immer die Frage bleibt: ob diese innergädigen Frau die Fackel vorträgt oder die Schleppe nachträgt“) umzukehren. Sein Argument ist, dass sich an der Philosophischen Fakultät die beiden Formen der historischen Erkenntnis und der reinen Vernunftkenntnis auf „alle Teile des menschlichen Wissens“ erstrecken und dieses Wissen deshalb – wenn auch nicht inhaltlich – zum „Gegenstande ihrer Prüfung und Kritik in Absicht auf den Vortheil der Wissenschaften“ gemacht werden könne.⁸

Durch die Reformuniversitäten Göttingen und Halle bereits vorbereitet, fand die zentrale Reform des Hochschulwesens durch von Humboldts Neugründung der Universität zu Beginn des 19. Jahrhunderts statt. Die Bedeutung der Lehre für die Forschung und komplementär dazu die Ausrichtung des Seminars auf forschendes Lernen setzen sich in der Folge an den deutschen und den internationalen Universitäten durch.⁹ Neben dieser engen Verbindung von Forschung und Lehre legte Wilhelm von Humboldt großen Wert auf die Ausübung freier Wissenschaft, die „als solche zu suchen“ sei,¹⁰ und auf die Persönlichkeitsformung des Studierenden:

Sie muss nur auf harmonische Ausbildung aller Fähigkeiten in ihren Zöglingen sinnen; nur seine Kraft in einer möglichst geringen Anzahl von Gegenständen an, so viel möglich, allen Seiten üben, und alle Kenntnisse dem Gemüth nur so einpflanzen, dass das Verstehen, Wissen und geistige Schaffen nicht durch äußere Umstände, sondern durch seine innere Präcision, Harmonie und Schönheit Reiz gewinnt. [...] Ein so vorbereitetes Gemüth nun ergreift die Wissenschaft von selbst [...].¹¹

Von Humboldt verlegte die Aufgaben der Artistenfakultät in das Gymnasium, während anstelle der Artistenfakultät die Philosophische Fakultät neu geschaffen wurde. Nach der Reform von Humboldts fand also das fächerübergreifende Studium vor dem berufsqualifizierenden Studium im Gymnasium statt. Das Fachstudium erfolgte erst danach an einer Universität.¹² Ein universitäres Studium generale gab es nach von Humboldt nicht mehr. Der Forderung von Humboldts, den Schüler in der Schule „physisch, sittlich und intellektuell“ so auf die Freiheit und die Selbständigkeit vorzubereiten, dass er „eine Sehnsucht

⁸ Kant (1973: 338).

⁹ Vgl. Charle (2004: 55).

¹⁰ v. Humboldt (1903: 254).

¹¹ v. Humboldt (1903: 256).

¹² Vgl. Wägemann (1995: 106).

das Römische Reich oder Byzanz war.³ Auch die frühesten Universitäten des 13. Jahrhunderts sind nicht ohne ihre Vorläufer des oströmisch-byzantinischen Bildungswesens zu verstehen.

Als Urbild aller Akademien gilt bis heute die unter Plato (427-347 v. Chr.) um 387/386 gegründete Schule, die den Namen „akademeia“ wegen ihrer Nähe zum Hain des atheneischen Heros Akademos erhalten hatte.⁴ Die Akademie Platos ist nicht ohne jeden Einfluss auf die christlichen Universitäten des Abendlandes geblieben. Der oströmische Kaiser Theodosius II. hatte die Neuorganisation der Hochschule von Konstantinopel von 425 explizit als eine Tochter- und zugleich als Gegenründung zu der platonischen Akademie verstanden.⁵

Was aber wurde im Mittelalter unter einer Universität verstanden? In seiner lateinischen Form bezeichnete „universitas“ ursprünglich das Ganze oder das Universum – so bei Cicero oder Plato. Mit dieser Bedeutung war aber nicht die Bildungseinrichtung „Universität“ gemeint. Denn die Ursprünge dieses Begriffs gehen nicht – wie häufig gedacht wird – auf den Begriff der „universitas litterarum“ – die Gesamtheit der Wissenschaften – zurück. Der Begriff „universitas“ stammt vielmehr aus der juristischen Literatur der Antike und meint dort die rechtlich handelnde, institutionelle Einheit eines Verbandes, wie Stadtkommunen, Handelsgenossenschaften oder kirchliche Körperschaften.⁶ „Universität“ bezeichnet demnach einen Verbund von Lehrenden und Lernenden, die „universitas magistrorum et scholarium“.

Neben diesen Begriff „universitas“ tritt im 13. Jahrhundert die Bezeichnung „studium generale“. Auch dieser Begriff „studium generale“ besitzt Synonyme wie das ältere aber seltenere „studium universale“ oder das „studium commune“. Wie bereits „universitas“ bezeichnet auch „studium generale“ weniger die „universitas litterarum“. Das Adjektiv „generale“ bezieht sich vielmehr auf den räumlich-geographischen Sachverhalt, dass die Universität „eine päpstlich oder kaiserlich privilegierte und damit qua Universalgewalt international“ anerkannte und besuchte („generale“) Studieneinrichtung („studium“) ist.⁷ Mit „universitas“ oder „studium generale“ wurde also eine Hochschule bezeichnet, die von einer universalen Autorität – dem Papst oder dem Kaiser – gegründet oder bestätigt worden war und deren Mitglieder – Lehrer und Studierende – universale, d. h. über alle lokalen und regionale Grenzen hinweg geltende Rechte besaßen, auch wenn die ersten Universitäten nach moderner Auffassung nur einzelne Fakultäten oder Schulen waren, wie die Rechtsschule in Bologna oder die Medizinische Schule von Salerno. Die an den Universitäten erworbenen Titel wurden ebenso universal anerkannt.

Mustergültig wurde nachmalig der *modus Parisiensis*, das Pariser Modell. Universitäten besaßen danach vier Fakultäten: Eine Theologische Fakultät, die Juristische Fakultät, die Medizinische Fakultät und die Artistische Fakultät, an der die propädeutischen *artes liberales* oder „freien Künste“ gelehrt wurden. Dieses Attribut „frei“ erhielt das Studium an der Artistenfakultät einmal, weil dort Fähigkeiten vermittelt wurden, die den freien Mann auszeichneten. Zweitens orientierte sich das Studium an dieser Fakultät nicht an einem

³ Vgl. Rüegg (1993: 27).

⁴ Vgl. *New Pauly Online* (2002: 41-46).

⁵ Vgl. Gregorovius (1882: 116f.) und Pieper (1952: 11-16).

⁶ Vgl. Ritter und Gründer (2001: 212f.).

⁷ Ritter und Gründer (1998: 350).

CHRISTIAN LEGGEWIE, THOMAS DREPPER, THORSTEN EGGERT, WERNER HUMMEL, MARTINA POHL, FRANK ROSENAU und KARL-ERICH JAEGER	
Molekulare Enzymtechnologie – Vom Gen zum industriellen Biokatalysator	501
JÖRG PIETRUSZKA, ANJA C. M. RIECHE, NIKLAS SCHÖNE und THORSTEN WILHELM	
Naturstoffchemie – Ein herausforderndes Puzzlespiel	519
Institute an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
Institut für umweltmedizinische Forschung	
JEAN KRUTMANN	
Das Institut für umweltmedizinische Forschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gGmbH	535
Institute in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
Düsseldorfer Institut für Dienstleistungs-Management	
WINFRIED HAMEL	
Das Düsseldorfer Institut für Dienstleistungs-Management – Eine virtuelle Forschungseinrichtung	561
Institut für Internationale Kommunikation	
CHRISTINE SCHWARZER und MATTHIAS JUNG	
Universitätsnah wirtschaften – Das Institut für Internationale Kommunikation in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	573
Zentrale Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
Universitäts- und Landesbibliothek	
IRMGARD SIEBERT und CAROLA SPIES	
Aufbruch in die Zukunft – Der 94. Deutsche Bibliothekartag in Düsseldorf	589
Universitätsrechenzentrum	
STEPHAN OLBRICH, NILS JENSEN und GABRIEL GAUS	
EVITA – Effiziente Methoden zur Visualisierung in tele-immersiven Anwendungen	607

CHRISTOPH AUF DER HORST

Das Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität zwischen „akademeia“ und „universitas“

Einführung

Am 11. Juli 2006 hat der Senat der Heinrich-Heine-Universität das „Zentrum für Studium Universale“ nach § 29 Hochschulgesetz eingerichtet. Möglich wurde dies durch eine großzügige Spende des Düsseldorfer Ehrenbürgers Udo van Meeteren. Damit kommt eine Arbeit zu einem Zwischenergebnis, die ihren Anfang im Oktober 2003 genommen hatte. In seiner Antrittsvorlesung „Die ‚Idee der Universität‘ in unserer Zeit“ vom 28. Oktober 2003 hatte der neue Rektor Alfons Labisch, explizit von dem „Auftrag, an der Heinrich-Heine-Universität ein zeitgerechtes Studium universale aufzubauen“, gesprochen.¹

Dieser Auftrag sieht sich zunächst vor einen verwirrenden Sprachgebrauch gestellt. Es imponiert die Vielfalt der Begriffe. Denn „studium universale“ wird offensichtlich synonym zu „studium generale“, „studium fundamentale“, „studium integrale“, „studium liberale“ oder „studium initiale“ verwandt. Diese Begriffsvielfalt wird zusätzlich unklar, wenn das Studium generale häufig mit einem Studium der „artes liberales“ oder einem Studium an der „Artistenfakultät“ – einer Vorläuferin des Humanistischen Gymnasiums – gleichgesetzt wird. Darüber hinaus lassen die jüngsten Diskussionen um die *soft skills* in der universitären Lehre erkennen, dass das Studium universale auch nur als eine Variante von Schlüsselqualifikation verstanden wird.

Dieser Bericht über die Konzeption und die Einführung des Studium Universale an der Heinrich-Heine-Universität² will in einem ersten Abschnitt die Begriffe klären und der Sache nach darlegen, wie zu unterschiedlichen Zeiten „Universität“ und „Studium generale“ definiert wurden. Dieser historische Rückblick ist Vorbedingung für das Ziel dieses Aufsatzes, vergangene Formen und in Vergessenheit geratene Optionen des Studium generale für die Konzeption des Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität fruchtbar zu machen. In einem zweiten Abschnitt soll dann das spezifische Profil des Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität vorgestellt werden.

„universitas“ und „studium generale“

Mythen und Legenden verlegen den Ursprung der Universität in die Antike oder in den Islam. Gesichert ist nur die Herkunft der Universität im Sinne einer Bildungseinrichtung im christlichen Westen im Übergang vom 12. auf das 13. Jahrhundert. Damit wird nicht bestritten, dass alle Kulturen ihre Eliten besonders ausgebildet haben – ob das der Islam,

¹ Vgl. Labisch (2004).

² Für das Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität hat sich die Schreibweise mit zwei Großbuchstaben eingebürgert.